

## Wolkenshafe und Mutter-Walrosse

Kaja beobachtete die Wolkenberge, die aus dem Fenster des Flugzeuges aussahen wie Schafe, die langsam über eine Wiese wanderten, immer dem Leithammel hinterher. Darunter konnte man zwischen den Wolken das Festland aus Eis erahnen. Der Bordcomputer vermeldete, dass sie gerade über Grönland flogen, und sie wunderte sich, dass das Flugzeug auf dem Weg nach New York einen solchen Umweg machte. Das hatte wohl mit dem Wind zu tun, oder so. Ihr Magen rumorte ein bisschen vor Aufregung. Immerhin war es das erste Mal, dass sie nach Amerika flog. Ein ganzes Jahr lang! Sie hatte gegoogelt, wohin die Reise gehen würde: Süd-Dakota. Eine Familie wohnte dort, die sie als Nanny für ihr drei-jähriges Kind angestellt hatte. Ein Professor und seine Frau. Sie hatten auch ein paar Pferde und das hatte den Ausschlag für ihre Entscheidung gegeben. Ansonsten gab das Internet nicht so viel her. Kyle war ein kleiner Ort mitten in einer Indianerreservation und von der Landschaft her schien es wohl atemberaubend zu sein. Kaja hatte nichts gegen Indianer. Sie hatte als Kind alle Winnetou-Filme gesehen, dachte an edle Wilde mit langen Haaren und schwarzen Augen. Ihr war klar, dass sie wohl nicht mehr in Tipis lebten, aber mehr Gedanken machte sie sich nicht.

Kaja dachte an den Fragebogen, den sie hatte ausfüllen müssen. Ihr kam zugute, dass sie während ihrer Zeit in der Fachoberschule bereits im Kindergarten gearbeitet hatte. In Amerika war man sehr wählerisch, wen man auf Kinder losließ. Man musste Babysitterkurse und Lehrgänge in Erster Hilfe nachweisen, sonst konnte man die Bewerbung vergessen. Kaja schüttelte unmerklich den Kopf. Schließlich sollte sie ja auf kein kleines Baby aufpassen. Ihr Pflegekind war immerhin schon drei! Auf den Fotos, die ihr die Gasteltern geschickt hatten, sah er süß aus. Blond, mit blauen Augen. Er hieß Jaden. Amerikaner liebten eben Namen mit „J“. Sie sollte den Kleinen morgens in den Kindergarten bringen, ein wenig auf das Haus aufpassen, das Kind wieder abholen und mit ihm spielen. Da blieb noch genug Zeit, um zu reiten,

zu chatten und sich mit ihren Freundinnen auf Facebook auszutauschen. Als Erstes brauchte sie ein amerikanisches Handy, mit dem sie dann Fotos posten konnte.

„Wahrscheinlich gibt es da nur Präriehunde!“, hatte Christine gelästert. Manchmal wusste Kaja nicht, ob Christine wirklich ihre beste Freundin war. Ihre schnippischen Bemerkungen taten nämlich weh.

„Dann poste ich halt Fotos von Präriehunden!“, hatte sie mit einem Lächeln geantwortet, das über ihre Ängste hinwegtäuschen sollte. „Du weißt ja eh nicht, wie die aussehen!“ Bamm, schnell mal die Freundin kaltgestellt.

Kaja sah wieder auf die Wolken hinunter und lauschte dem Brummen der Triebwerke. Und was, wenn ihre Freundin recht hatte? Wenn es da tatsächlich nur Präriehunde gab? Sie hatte nach einem Kino gegoogelt, aber da sah es eher schlecht aus. Das nächste Kino gab es erst in Rapid City. Dort war auch der Flughafen. Einfache Fahrzeit anderthalb Stunden.

Tatsächlich schien Kyle am Ende der Welt zu liegen. Mit ihrer Bewerbung war es nicht so gut gelaufen, nur deshalb war sie nun unterwegs ins Outback. Eine Familie in New York, die sie zuerst buchen wollte, hatte im letzten Moment abgesagt und ihr ganzer Plan, ein Jahr im Ausland zu verbringen, war ins Wanken geraten. Letztendlich hatte sie nur noch die Wahl zwischen Süddakota und einer Familie in Texas mit drei Kindern. Texas wäre natürlich auch cool gewesen, aber drei Kinder? Kaja seufzte lautlos. Ihre zwei Nachbarn im Flugzeug schienen zu schlafen und so wollte sie sie nicht stören. Außerdem hatte sie Angst, dass das Mutter-Walross neben ihr wieder mit lästigen Fragen anfing. Ihr war die Frau schon im Wartebereich des Flughafens aufgefallen und es war ja klar, dass die Tonne mit der Selbstverständlichkeit einer ferngelenkten Rakete genau auf sie zusteuerte und neben ihr Platz nahm. Sie hatte schon wieder vergessen, wie die Dame hieß, weil sie ihre Ohren auf Durchzug geschaltet hatte. Das Fett schien überall hervorzuquellen, sodass Kaja sich gegen das Fenster lehnte, um den auswuchernden Tentakeln dieser Qualle zu entgehen. Kaja selbst war stolz auf ihre schlanke Gestalt und

schwor sich, niemals so auszusehen wie dieses Ungetüm. Ihre Jeans passten perfekt zu den Ballerinas, dem rosa T-Shirt und ihrem leichten Make-up, das so dezent war, dass man es kaum bemerkte. Sie hasste aufgedonnerte Frauen. Ihre blonden Haare hatte Kaja zu einer Flechtfrisur hochgesteckt, damit sie während des langen Fluges nicht in Unordnung gerieten. Sie hatte wunderschöne blaue Augen und ein ovales Gesicht. Nur das Kinn war für ihren Geschmack ein wenig zu spitz. Aber vielleicht war sie auch nur zu selbstkritisch. Das Parfüm der Dame war aufdringlich und so schaltete Kaja die Lüftung über sich auf Hochtour.

Sie selbst war viel zu aufgeregt, um zu schlafen. Sie riss sich von dem Anblick der Wolkschafe los und wandte sich dem kleinen Computer zu, der in den Sitz vor ihr eingebaut war. Sie hatte die Auswahl zwischen mindestens zwanzig Filmen und setzte sich die Kopfhörer auf, um einen Actionfilm mit Jason Statham anzuschauen.

Der Film hatte keinerlei Handlung, aber vielleicht war sie auch nicht in der richtigen Stimmung. Irgendwann ging ihr jedenfalls das ständige Geballern auf die Nerven und sie suchte nach einem anderen Film. Dabei mochte sie Jason Statham. Er war cool, sah gut aus und war ganz ihr Typ.

Sie wurde unterbrochen, als das Mittagessen serviert wurde und auch die Sitznachbarn sich wieder regten. Das Essen war okay. Ein bisschen Salat, Hühnchen, Nudeln, viel Curry und als Nachtisch abgepackter Kuchen. Er gehörte zur Krönung der Lebensmittelindustrie, denn gleichgültig in welche Richtung man ihn drückte, er schaffte es immer wieder in die ursprüngliche Form zurück. Sie quetschte das Ding mehrmals zum Test in der Hand und erntete dabei einen rügenden Blick der Qualle.

„Chemie!“, erklärte Kaja und erntete ein fröhliches Lächeln. Wenigstens das Lächeln war nett.

„Und, bist du denn schon aufgeregt?“, fragte das Lächeln. Der grell-rot geschminkte Mund passte nicht in das fleckige Gesicht.

„Nee“, murmelte Kaja. Sie fummelte wieder an ihren Kopfhörern herum, um das Gespräch zu beenden, ehe es angefangen hatte.

„Meine Tochter war auch mal im Ausland. In England. Das war

vielleicht eine Katastrophe“, fuhr die Frau unbeeindruckt fort. „Sie wäre vor Heimweh fast gestorben. Ich habe sie dann besucht ...“

„Blah, blah, blah“, dachte sich Kaja lautlos. Sie würde garantiert kein Heimweh haben. Sie war froh, dass sie dem Zirkus daheim endlich entkommen konnte.

Ihre Oma war gerade gestorben und hatte ihren jüngeren Sohn, sprich Kajas Papa, enterbt. Jetzt war die Kacke am Dampfen, denn dass der böse Onkel nun alles bekam, war schlimmer, als wenn die Oma alles dem Tierschutzverein oder der Kirche vermacht hätte. Kaja war ebenso entsetzt, denn sie hatte ihre Oma geliebt. Die Oma war immer zu Weihnachten und Ostern bei ihnen gewesen, teilweise wochenlang und sie verstand nicht, was ihre Eltern falsch gemacht hatten, um nun so bestraft zu werden. Immer hatte die Oma über den anderen Sohn und dessen grässliche Frau geschimpft. Warum die nun alles kriegen sollten, war ihr schleierhaft. Sie erinnerte sich an die Zeit, in der sie als kleines Mädchen bei der Oma übernachtet und mit ihr Sissi-Filme angeschaut hatte. Sie wollte immer wie diese Prinzessin sein und hatte dann mit dem Porzellan der Oma gespielt. Das war auch so schön wie im Film. Mit Rosen verziert. Sie fühlte sich verraten und hatte alle Fotos der Oma gelöscht oder weggeworfen. Für sie gab es diese Person nicht mehr. Sie würde später mal ihren Kindern erzählen, dass die Großmutter bereits vor ihrer Geburt gestorben war. Ausgelöscht. Einfach aus der Erinnerung gestrichen. Datei, Papierkorb, löschen. Aber ihrem Papa ging es schlecht damit. Von der eigenen Mutter beschissen zu werden, machte einen ganz schön fertig. Er fühlte sich, als hätte er das Tafelsilber gestohlen und schluckte Antidepressiva wie andere Leute Bonbons. Kaja hatte Angst um ihn und sie hasste ihre Oma. Immer hatte sie bei ihnen über den Onkel und die grässliche Tante geschimpft. Kaja wusste nun, dass die Oma genauso über ihre Familie hergezogen war, wenn sie bei den anderen gewesen war.

Kaja hasste Scheinheiligkeit und Lügen. Es war Verrat gewesen. Und damit wollte sie nichts mehr zu tun haben.

Kaja wählte einen Film mit Jet Li und verdrängte die unschönen Erinnerungen. Sie wollte möglichst weit weg und Amerika war

für sie der weiteste, aber immer noch erreichbarste Ort gewesen. Australien und Neu-Seeland wären vielleicht noch besser gewesen, aber sie hatte von dem Ozonloch dort gehört und wollte nicht mit Hautkrebs heimkommen. Amerika war schon in Ordnung. Sie würde nun Gasteltern und ein Gastkind und vielleicht mal eine nette Familie um sich herum haben. Die ersten Telefonate waren vielversprechend gewesen. Was sie denn als Lieblingsessen hätte und so. Einmal hatte sie schon mit Jaden, ihrem zukünftigen Schützling, telefoniert und kein Wort verstanden. Ihr Englisch war wirklich gut, aber kleine Kinder in einer anderen Sprache zu verstehen, war eine Herausforderung. Da brauchte sie noch die Mutter zum Übersetzen. Die Gastmutter hieß Caren und war die zweite Frau des Professors. Der Professor war bereits älter, irgendwas über fünfzig und war somit für sie ein Dinosaurier, kurz vor dem Sterben halt. Wieso so ein alter Mann noch ein kleines Kind hatte, verstand sie ohnehin nicht. Die Mutter war mit Mitte dreißig auch schon ziemlich alt, fand sie. Kaja war einundzwanzig. Gerade alt genug, dass sie in Amerika Alkohol einkaufen durfte.

Der Redefluss neben ihr hatte aufgehört und sie konzentrierte sich auf den Film. Die Stewardess hatte das Essen wieder abgeräumt und kam ein weiteres Mal mit Getränken vorbei. „Cola!“, bestellte Kaja wortkarg. Der Tag würde mit der Zeitverschiebung lang werden.

Über den Bordcomputer verfolgte sie die kürzer werdende Flugstrecke und seufzte, als das Flugzeug schließlich die Grenze von Kanada in die Vereinigten Staaten überquerte und zum Landeanflug auf New York ansetzte.

Unruhe baute sich bei den Passagieren auf. Das Mutter-Walross hatte sich etwas aufgerichtet und malte die grelle Kriegsbemalung nach. Fast musste Kaja ein Kichern unterdrücken, als sie daran dachte, dass sie auf dem Weg in eine Indianerreservation war. Hoffentlich liefen die dort nicht mehr mit Kriegsbemalung herum!